# Versuch einer Anordnung der Bruchstücke von des Euripides Tragödie Phaethon.

Die hauptsächlich durch Imm. Bekkers und G. Hermanns Verdienst aus einem Pariser Codex hergestellten Fragmente der Tragödie Phaethon lassen in dieser Dichtung eine der schönsten Productionen desjenigen Tragikers erkennen, der die Liebe seiner Nation mehr als irgend einer seiner Vorgänger und Nachfolger besessen zu haben scheint. Darum wurde durch dieselben besonders Goethe angezogen, welcher denjenigen Glück wünscht, die es vielleicht erleben, daß noch einiges von dem höchst Wünschenswerthen entdeckt werde, und ihre Augen, auch hiedurch angeregt, nach dem Alterthum wenden, wo ganz allein für die höhere Menschheit und Menschlichkeit reine Bildung zu hoffen und zu erwarten sei. „Denn wie viel ließe sich nicht, so fährt er fort, über die Einfalt und Großheit dieses Stückes rühmen und sagen, da es ohne labyrinthische Exposition uns gleich zum Höchsten und Würdigsten führt, und mit bedeutenden Gegensätzen auf die naturgemäßeste Weise ergötzt und belehrt.“ Nachdem bereits dieser Dichterheros die Fragmente geordnet und den Plan des Stückes angegeben hat, kann es von meiner Seite als anmaßend und verwegen erscheinen, daß ich mit einem gleichen Versuche hervorzutreten wage, wenn man nicht bedenkt, daß Kritik und Dichtkunst zwei verschiedene Sachen sind. Denn eben das Dichtertalent hat Goethen an der Auffindung des Richtigen gehindert, indem ihn die eigne Schöpferkraft zu gewaltsam fortriß, als daß er mit der nöthigen Hingebung und Ruhe auf die Intention des fremden Kunstwerkes eingehen und die dunklen Züge der abgeriebenen und verstreuten Trümmer herausfinden konnte, gleich wie ihm der-

selbe Umstand auch das äußere Verfahren oder die Technik der antiken Tragödie dergestalt aus den Augen rückte, daß er eine doppelte Verlegung der Scene von dem Pallaste des Merops zu dem des Sonnengottes und von da wieder zurück annahm, eine Hypothese, welche weder an sich wahrscheinlich ist, noch auch durch die Fragmente selbst im mindesten bestätigt wird.

Es ist uns ein Stück vom Prolog erhalten, in welchem der Schauplatz der Handlung ziemlich genau bezeichnet wird. Derselbe versetzt uns nämlich nach einem Theile Aethiopiens, daß heißt desjenigen Landes, welches dem ganzen Laufe des Okean-Stromes entlang, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, sich ausbreitet, und zwar nach dem östlichsten, das von den schwarzfarbigen Aethiopen selbst Eos genannt wird, weil es sich unmittelbar am Aufgang der Sonne, oder dem Ruheplatz des Sonnenwagens, und dem Ursprunge des Okeans befindet. Diese Localität allein macht die Zusammendrängung der Hauptmomente einer Handlung, die zugleich im Himmel und auf der Erde, beim Aufgange und beim Niedergange vorgeht, in die Umgrenzung eines Pallastes und eines Tages möglich, weil in ihr wirklich diese entferntesten Extreme auf das Glücklichste verbunden sind. Nun fragt es sich, welche von den handelnden Personen den Prolog gesprochen haben mag. Hatte das Loos eine Gottheit getroffen, so konnte diese nur Okeanos, der Vater der Klymene, gewesen sein. Allein dieser ist bei der ganzen Sache zu wenig betheiligt, als daß wir einer solchen Vermuthung Raum geben dürften. Da die Rolle des Prologs, wie billig und natürlich, gewöhnlich einer von denjenigen Personen zu Theil wird, die auch den ersten Dialog halten, so fiel derselbe entweder Klymene oder dem Phaethon zu. Wählen wir den Letzteren, so bietet sich uns auch leicht der Grund dar, aus welchem das Stück in tiefer Nacht zu spielen beginnt. Wir denken uns den Jüngling von einem Schmauße kommend, wo gegen den vermeintlichen Für-

stensohn, der am anderen Morgen zugleich durch die Hand einer Göttin, nämlich einer Nymphe, und durch die Erhebung auf den Thron beglückt werden soll, einer seiner Gespielen die Rede hat fallen lassen, daß er nicht der rechte Sohn seines Vaters sey. Nun wiederholt er bei sich diese Aeußerung, wobei sich Gelegenheit findet, ihn seine Umgebung und Erziehung sammt der Herkunft seiner Aeltern angeben und schildern zu lassen. Die Angelegenheit ist zu wichtig, als das er sich dem Schlaf überlassen konnte: er beschließt vielmehr seine Mutter zu wecken, um sie, ehe die sich drängende Volksmenge und die Unruhe des Festes es unmöglich machen, allein und ungestört zu einem wahren Geständnisse zu vermögen. Jetzt tritt sogleich auch die Fürstin heraus, sei es daß sie den Sohn vermißt hat oder daß die Zubereitungen zur Feier sie so frühe der Ruhe entbehren lassen, und es entspinnt sich sofort das Gespräch, in welchem Klymene dem Phaethon entdeckt, daß er der Sohn des Helios sey. Phaethon läßt aber die Sache, welche seinem Stolz und seiner Neigung so sehr zusagt, nicht blos bei der Aussage der Mutter bewenden: er will vollkommene Gewißheit, ja er will ein Pfand, damit er sich seiner Abkunft auch vor den Menschen rühmen könne. Da räth ihm seine Mutter, eingedenk einer Aeußerung, die der Gott einmal, da er ihr beiwohnte, gethan, hinzureisen zu seinem Vater, und sich von ihm eine Gunst, aber mehr nicht als eine, zu erbitten. Nach Beendigung dieses Gesprächs tritt der Chor auf, bestehend aus Dienerinnen des fürstlichen Hauses, welche die Geräthschaften zu reinigen, zu ordnen und den Pallast mit Wohlgerüchen zu durchräuchern haben. Die Parodos enthält eine sehr anmuthige und der Localität wohl angemessene Schilderung des anbrechenden Morgens, von welcher der Chor sodann auf die Angabe seines eigenen Geschäftes übergeht, das vornehmlich darin besteht, dem Herrscherpaare, dem Vater und dem Sohne, für ihr heutiges Beginnen Segen zu erflehen und das Hochzeitlied zu singen. Mittlerweile ist auch der

König erwacht, und tritt nun mit dem Herolde, den Sohn an der Hand führend, aus dem Pallaste hervor, um dem Volke, das sich schon so frühe eingefunden hat, sein Vorhaben zu verkünden. Der Herold gebietet Schweigen und ehrerbietiges Zurückweichen und beschließt seine Ausrufungen mit einem Segenswunsche. Darauf beginnt die Rede des Königs Merops zum Volke. Zuerst thut er demselben zu wissen, daß er seinen Sohn mit einer unsterblichen Gattin vermählen will, zu eignem Ruhme und zum Wohl des Landes. Doch dies ist nicht das Einzige, denn es betrifft vor der Hand eine reine häusliche Angelegenheit. Er will ferner den Sohn zum Mitregenten annehmen *): und dieß ist es, was eigentlich dem Volke zu wissen noth thut. Unklug scheint es ihm, wenn ein Vater vor der Zeit einem Sohne, von dessen Gesinnung er nicht versichert sein kann, die ganze Macht in die Hände giebt: aber die theilweise Uebertragung derselben scheint ihm sowohl für den alternden Fürsten bequem als auch für den Staat ersprießlich: denn gleich wie zwei oder drei Anker das Schiff sicherer festhalten als ein einziger, also sei auch der Besitz eines einzigen Herrschers in Betracht der beständigen Wechselfälle des Glücks bedenklich.

Phaethon nimmt an dieser Handlung blos passiven Theil: er läßt sie geschehen, weil er sie nicht hindern kann. Aber nachdem der König mit dem Herolde abgetreten und er selbst mit dem Chor allein geblieben ist, spricht er seinen Widerwillen gegen alle diese Zumuthungen ganz unverhohlen aus. Der Reichthum scheint ihm ein einschläferndes, die Sinne befangendes Ruhekissen, die Ehe ein unerträgliches Joch, bei welchem man die Freiheit seiner Person um die Mitgift verkauft habe, die bürgerlichen Verhältnisse überhaupt, in welchen der Fürst mehr noch der Sklave der Menge, als diese die Dienerin von jenem sey, sind ihm verhaßt. Er hat

*) Beweiß dafür ist unter anderm auch daß, das der Chor immer von H e r r s c h e r n im Plural spricht, und den Phaethon durchaus auf gleiche Stufe mit dem Merops stellt.

sein Leben frei und rüstig in kühnen Uebungen mit Speer- werfen, Jagen, Rossetummeln und Wettrennen zugebracht: wie sollte er nun geneigt sein, in Zustände einzugehen, die ihm so kleinlich, so ärmlich, so nichtswürdig erscheinen, in denen die Geradheit in Schmiegsamkeit, die Wahrheit in List und Verstellung, der Muth in Klugheit sich umwandeln muß. Was liegt ihm an Vaterland und Königreich! Als Sohn dessen, welcher alltäglich die ganze Erde umwandelt, darf er ausru- fen: mein Vaterland ist überall wo die Erde Nahrung auf- sprießen läßt. Also besteigt er den Wagen, welcher un- terdeß durch den Diener herbeigebracht worden ist, und eilt, wie er seiner Mutter versprochen hat, zum Pallaste des He- lios, allwo er noch vor Sonnenaufgang anlangt: denn der Weg ist nicht weit.

Nun muß ein Chorgesang eintreten, worauf Klymene wie- der auftritt, um nach dem Willen ihres Gemahls einige An- ordnungen für das Fest zu treffen. Man vernimmt einen Donnerschlag bei heiterm Himmel, und Phaethons entseelte Leiche stürzt zu ihren Füßen nieder. Schrecken, Bestürzung, Schmerz und Verwirrung. Der Diener, welcher dem Phae- thon zu Wagen gefolgt war, kommt zurück und berichtet den ganzen Hergang, wie Phaethon angelangt und empfangen worden sei, wie es möglich gewesen in der Nähe der Sonne zu verweilen, indem sie versengende Strahlen nur nach der Ferne schieße, in ihrer nächsten Umgebung aber eine gemä- ßigte Temperatur verbreite, wie sodann Phaethon seine Bitte vorgebracht, Helios ihm die Gefahren vorgestellt, sodann, als dieß vergeblich war, die Lehren ertheilt habe. Fahre, sprach er z. B., nicht in den Libyschen Aether hinein; denn da er aller Feuchtigkeit entbehrt, so würde er zu dünn sein, um dei- nen Wagen zu tragen, und ihn also durchsinken lassen: richte vielmehr nach den Plejaden deinen Lauf. Indeß hat der Jüng- ling die Zügel gefaßt, und treibt das Flügelgespann rasch an: der Vater folgt ihm zu Rosse, ängstlich rufend: hieher fahre,

dahin lenke! Umsonst: die Unordnung beginnt augenblicklich, und eben so plötzlich ist auch der Fuhrmann durch den Blitz von seiner Stelle entfernt und hinabgeschmettert. Sein blühendes Leben lischt aus wie eine Sternschnuppe, und sein Leib fällt nieder wie ein Meteorstein: ohne Blut zu vergießen, hat ihn die Anhauchung des Blitzes getödet. Reue und Beschämung mischt sich mit dem Schmerze der Mutter. Hätte sie doch nie seine kühnen Uebungen mit Wohlgefallen betrachtet, hätte sie auch seinen Entschluß, vom Helios ein Pfand seiner Vaterschaft zu begehren, nicht begünstigt. Dazu gesellt sich sodann noch die Furcht, daß ihr Verhältniß zum Gotte nunmehr an den Tag kommen möchte: denn ihr Gemahl ist auf der entgegengesetzten Seite des Pallastes mit Opfern und dem Gebetsumzuge beschäftigt, und die Leiche haucht einen so entsetzlichen Dampf von Schwefel aus, daß sie fürchten muß, derselbe möchte bis zu ihm hindringen. In der Angst und Eile, dieselbe zu verbergen, gebietet sie den Dienerinnen, sie in das Haus und in die Schatzkammer zu tragen, von der sie die Schlüssel bewahrt, und jede etwaige Spur von Blut auf dem Boden zu tilgen. Während diese die Leiche hineintragen, gelangt der Gebetsumzug, das heißt der König mit dem Chore, in den Vordergrund, und läßt ein Hochzeitlied zu Ehren der Aphrodite und ihres geflügelten Sohnes vernehmen. Darauf überträgt der König die Anführung der Procession der Klymene, und heißt sie den Umzug, wie sichs gebührt, vom Heerde an unter Gebeten und Räucherungen nach dem Heiligthume geleiten. Oder vielleicht ist es besser, anzunehmen, daß der Chor in zwei Hälften oder Halbchöre getheilt gewesen sey, deren einen der König, den andern die Königin anführte, um die Gebetsumzüge zu halten. Kaum hat sich diese zu dem ihr aufgetragenen Geschäfte gewendet, so eilt ein Diener erschrocken aus dem Hause und meldet, daß aus der verschlossenen Schatzkammer ein gewaltiger Rauch hervorquelle, und auch inwendig in derselben Alles mit Qualm erfüllt zu sein scheine.

Der König begiebt sich dahin, um einer drohenden Feuersbrunst vorzubeugen: der zurückbleibende Chor aber schildert die Bestürzung der Königin, wenn nun das Geheimniß entdeckt seyn würde, und räth ihr, ihrem Vater Okeanos zu Füßen zu fallen, damit er das Schwert von ihrem Nacken abwehre. Man vernimmt den Weheruf des greisen Königs bei der Leiche des Sohns. Um die Verwirrung befriedigend zu lösen, mußte nun durchaus Okeanos ins Mittel treten. Dieser allein konnte die Tochter rechtfertigen oder entschuldigen, den Beschluß des Schicksals offenbaren, die künftige Verherrlichung des erhabenen Jünglings verkündigen, und die angemessene Bestattung desselben einleiten. Er selbst verspricht ihn auf seinen Wellen nach den Gestaden des Eridanos zu bringen, woselbst den Heißen „kühle Bäume in ihren schattigen Umarmungen empfangen," und die Thränen der Schwestern unaufhörlich um ihn fließen sollen *). Denn abgewaschen und mit Erde bedeckt darf der vom Bliß Getödete nicht werden. Sodann schließt das Stück mit den Klagen der Klymene und des Chores.

Wir lassen nun die Fragmente nach unserer eignen Anordnung folgen. Wer aber die Schriftstellen zu kennen begehrt, aus denen sie gezogen sind, den verweisen wir auf Dindorfs Ausgabe der griechischen Schauspieldichter.

*ΦΑΕΘΩΝ.*

. . . . . . .

*Κλυμένην δοθῆναι Μέροπι τῆσδ' ἄνακτι γῆς,*
*ἣν ἐκ τεθρίππων ἁρμάτων πρώτην χθόνα*
*Ἥλιος ἀνίσχων χρυσέᾳ βάλλει φλογί,*
*καλοῦσι δ' αὐτὴν γείτονες μελάμβροτοι*
5 *Ἕω φαεννὰν Ἡλίου θ' ἱπποστάσεις*

. . . . . .

*ΚΛΥΜΕΝΗ*

. . . . . . .

*) Vgl. Eurip. Hippol. 740.

μνησθεῖσ' ὅ μοί ποτ' εἶφ' ὅτ' εὐνάσθη θεός.
αἰτοῦ, τι χρῄζεις; ἕν· πέρα γὰρ οὐ θέμις
λαβεῖν σε· κἂν μὲν τυγχάνῃς, σάφ' ἴσθ' ὅτι
θεοῦ πέφυκας· εἰ δὲ μή, ψευδὴς ἐγώ.

ΦΑΕΘΩΝ.

10 πῶς οὖν πρόσειμι δῶμα θερμὸν Ἡλίου;

ΚΛΥΜΕΝΗ

κείνῳ μελήσει σῶμα μὴ βλάπτειν τὸ σόν.

ΦΑΕΘΩΝ

εἴπερ πατὴρ πέφυκε, κοὐκ ἄλλως λέγεις.

ΚΛΥΜΕΝΗ

σάφ' ἴσθι· πεύσῃ δ' αὐτὸ τῷ χρόνῳ σαφῶς.

ΦΑΕΘΩΝ

ἀρκεῖ· πέποιθα γάρ, σὲ μὴ ψευδῆ λέγειν.
15 ἀλλ' ἕρπ' ἐς οἴκους· καὶ γὰρ αἵδ' ἔξω δόμων
δμωαὶ περῶσιν, αἳ πατρὸς κοιμωμένου
σαίρουσι δῶμα, καὶ δόμων κειμήλια
καθ' ἡμέραν φοιβῶσι, κἀπιχωρίοις
ὀσμαῖσι θυμιῶσιν εἰσόδους δόμων.
20 ὅταν δ' ὕπνον γεραιὸς ἐκλιπὼν πατὴρ
πύλας ἀμείψῃ, καὶ λόγους γάμων πέρι
λέξῃ πρὸς ἡμᾶς, Ἡλίου μολὼν δόμους
τοὺς σοὺς ἐλέγξω, μῆτερ, εἰ σαφεῖς λόγοι.

ΧΟΡΟΣ

στροφὴ α'.

. . . . . .
. . . κατὰ γᾶν
. . . . . .
. . . . . .
25 μέλπει δὲ δένδρεσι λεπτὰν
ἀηδὼν ἁρμονίαν,

γόοις ὀρθρευομένα,
Ἴτυν, Ἴτυν πολύθρηνον.

ἀντιστροφὴ α΄.

σύριγγας δ' οὐριβάται
κινοῦσιν ποίμνας ἐλαταί·
30 ἔγρονται δ' εἰς βοτάναν
ξανθᾶν πώλων συζυγίαι·
ἤδη δ' εἰς ἔργα κυναγοὶ
στείχουσιν θηροφόνοι,
πηγαῖς τ' ἐπ' ὠκεανοῦ
35 μελιβόας κύκνος ἀχεῖ.

στροφὴ β΄.

ἄκατοι δ' ἀνάγονται ὑπ' εἰρεσίας
ἀνέμων τ' εὐαέσιν ῥοθίοις
ἀνὰ δ' ἱστία . .
. . .
. . .
. . .
. . .
σινδὼν δὲ πρότονον ἐπὶ μέσον πελάσσει.

ἀντιστροφὴ β΄.

40 τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέριμνα πέλει,
κῶμον δ' ὑμεναίων δεσποσύνων
ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἄγει καὶ ἔρως
ὑμνεῖν· δμωσὶν γὰρ ἀνάκτων
εὐάμεροι προσιοῦσαι
45 μολπαὶ θράσος αὔξουσ' ἐπὶ χάρματα·
εἰ δὲ τύχα τι τέκοι,
βαρὺν βαρεῖα φόβον ἔπεμψεν οἴκοις.

ἐπῳδός.

ὁρίζεται δὲ τόδε φάος γάμων τέλος,
τὸ δὴ θεοὺς εὐχαῖς ἐγὼ

50 λισσομένα προςέβαν ὑμέναιον ἀεῖσαι
φίλον φίλων δεσποτᾶν·
θεὸς ἔδωκε, χρόνος ἔκρανε
λέχος ἐμοῖσιν ἀρχέταις·
ἴτω τελεία γάμων ἀοιδά.

55 ἀλλ' ὅδε γὰρ δὴ βασιλεὺς πρὸ δόμων
κῆρυξ θ' ἱερὸς καὶ παῖς Φαέθων
βαίνουσι, τριπλοῦν ζεῦγος, ἔχειν χρὴ
στόμ' ἐν ἡσυχίᾳ·
περὶ γὰρ μεγάλων γνώμας δείξει,
παῖδ' ὑμεναίοις, ὥς φησι, θέλων
60 ζεῦξαι νύμφης τε λεπάδνοις.

### ΚΗΡΥΞ

Ὠκεανοῦ πεδίων οἰκήτορες,
εὐφαμεῖτ', ὦ,
ἐκτόπιοι τε δόμων ἀπαείρετε,
65 ὦ ἴτε, λαοί.
κηρύσσω λέσχαν βασιλήϊον,
αἰτῶ δ' αἶσαν
εὐτεκνίαν τε γάμοις, ὧν ἔξοδος
ἅδ' ἕνεχ' ἥκει,
70 παιδὸς πατρός τε τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ λέχη
κρᾶναι θελόντων· ἀλλὰ σῖγ' ἔστω λεώς.

### ΜΕΡΟΨ

. . . .
. . . εἰ γὰρ εὖ λέγω,
. . . . . .
ἐν τοῖσι μώροις τοῦτ' ἐγὼ κρίνω, βροτῶν
ὅστις πατὴρ ὢν παισὶ μὴ φρονοῦσιν εὖ
75 ἢ καὶ πολίταις παραδίδωσ' ἐξουσίαν.
. . . . . .
ναῦν τοι μί' ἄγκυρ' οὐδαμῶς σώζειν φιλεῖ

ὡς τρεῖς ἀφέντι, προστάτης θ' ἁπλοῦς πόλει
σφαλερὸς, ὑπὼν δὲ κἄλλος οὐ κακὸν πόλει.

. . . . . .

ΦΑΕΘΩΝ.

. . . . .

δεινόν γε· τοῖς πλουτοῦσι τοῦτο δ' ἔμφυτον,
80 σκαιοῖσιν εἶναι· τί ποτε τούτου ταἴτιον;
ἆρ' ὄλβος αὐτοῖς ὅτι τυφλὸς συνηρεφεῖ
τυφλὰς ἔχουσι τὰς φρένας καὶ τῆς τύχης;

. . . .

ἐλεύθερος δ' ὢν δοῦλός ἐστι τοῦ λέχους,
πεπράμενον τὸ σῶμα τῆς φερνῆς ἔχων.

. . . . . .

85 ὡς πανταχοῦ γε πατρὶς ἡ βόσκουσα γῆ.

. . . . . . . . . . . . .

ΧΟΡΟΣ

. . . . . . . . . . . . .

ΚΛΥΜΕΝΗ

. . . . . . . . . . . .

ΑΓΓΕΛΟΣ

. . . . . .

θερμὴ δ' ἄνακτος φλὸξ ὑπερτέλλουσα γῆς
καίει τὰ πόῤῥω, τἀγγύθεν δ' εὔκρατ' ἔχει *).

. . . . . .

ἔλα δὲ μήτε Λιβυκὸν αἰθέρ' ἐμβαλών·
κρᾶσιν γὰρ ὑγρὰν οὐκ ἔχων, ἀψῖδα σὴν

*) Hätte der Hr. Vf. statt des Dindorfischen Abdrucks die Ausgabe der Fragmente von Matthiä unter Augen gehabt, so würde schwerlich Fr. VIII. aus Clemens, der zwar weder das Stück noch den Dichter nennt, hier fehlen; nach Musgrave keineswegs vollständiger Herstellung:

Μὴ θίγῃς οὖν ἡνιῶν
ἄπειρος ὤν, ὦ παιδίον, μηδ' ἐς δίφρον
ἀναβῇς, ἐλαύνειν μὴ μαθών. Red.

90 κάτω διήσει . . . . .

. . . . . . . . . . . . .

ἴει δ' ἐφ' ἑπτὰ Πλειάδων ἔχων δρόμον.
τοσαῦτ' ἀκούσας εἶτ' ἔμαρψεν ἡνίας,
κρούσας δὲ πλευρὰ πτεροφόρων ὀχημάτων
μεθῆκεν· αἱ δ' ἔπταντ' ἐπ' αἰθέρος πτύχας.
95 πατὴρ δ' ὄπισθε νῶτα σειραίου βεβὼς
ἵππευε, παῖδα νουθετῶν· ἐκεῖσ' ἔλα,
στρέφ' ἅρμα τῇδε . . . . . .

. . . . . . . . . . . . .

ὁ δ' ἄρτι θάλλων σῶμα, διοπετὴς ὅπως
ἀστὴρ ἀπέσβη, πνεῦμ' ἀφεὶς ἐς αἰθέρα

. . . . . . . . .

100 . . . βροντῆς πνεῦμ' ἄναιμον ὤλεσεν.

. . . . . . . . . . . . .

## ΚΛΥΜΕΝΗ

. . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . μισῶ δ' εὐάγκαλον
τόξον κρανείας, γυμνάσια δ' οἴχοιτο . . .

. . . . . . . . . . . . . . . .

πυρὸς κεραυνὸς ἐν νεκρῷ θειήϊον
105 ζέοντ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῆ . .
ἀπωλόμην· οὐκ οἴσετ' εἰς δόμους νέκυν;
ἴθ', ὡς πόσις μοι πλησίον γαμηλίους
μολπὰς ἀϋτεῖ, παρθένοις ἡγούμενος.
οὐ θᾶσσον; οὐχὶ πέλανον ἐξομόρξετε,
110 εἴ πού τις ἐστιν αἵματος χαμαὶ πεσών;
ἐπείγετ', εἶα, δμωΐδες· κρύψω δέ νιν
ξεστοῖσι θαλάμοις, ἔνθ' ἐμῷ κεῖται πόσει
χρυσός· μόνη δὲ κλῇθρ' ἐγὼ σφραγίζομαι.
ὦ καλλιφεγγὲς Ἥλι', ὥς μ' ἀπώλεσας,
115 καὶ τόνδ'. Ἀπόλλω δ' ἐν βροτοῖς σ' ὀρθῶς καλεῖ
ὅστις τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων.

### ΧΟΡΟΣ

*στροφή·*

*Ὑμὴν, Ὑμήν,*
*τὰν Διὸς οὐρανίαν ἀείδομεν,*
*τὰν ἐρώτων πότνιαν, τὰν παρθένοις*
120 *γαμήλιον Ἀφροδίταν.*
*πότνια, σοὶ τάδ' ἐγὼ νυμφεῖ' ὀφείλω,*
*Κύπρι, θεῶν καλλίστα,*
*τῷ τε μονόζυγι σῷ*
*πώλῳ, τὸν ἐν αἰθέρι κρύπτεις*
125 *σῶν γάμων γένναν·*

*ἀντιστροφή.*

*ἃ τὸν μέγαν*
*τᾶςδε πόλεως βασιλῆ νυμφεύετε*
*ἀστερωποῖσιν δόμοισι χρυσέοις*
*ἀρχόν, φίλον Ἀφροδίτᾳ.*
130 *ὦ μάκαρ, ὦ βασιλέως μείζων ἔτ' ὄλβον,*
*ὃς θεὰν κηδεύσεις,*
*καὶ μόνος ἀθανάτοις*
*γαμβρὸς δι' ἀπείρονα γαῖαν*
*θνατὸς ὑμνήσῃ.*

### ΜΕΡΟΨ

135 *χώρει σύ, καὶ τάςδ' εἰς δόμους ἄγων κόρας,*
*γυναῖκ' ἄνωχθι πᾶσι τοῖς κατὰ στόμα*
*θεοῖς χορεῦσαι καὶ κυκλώσασθαι δόμους*
*σεμνοῖσιν ὑμεναίοισιν, Ἑστίας θ' ἕδος,*
*ἀφ' ἧς γε σώφρων πᾶς ἂν ἄρχεσθαι θέλοι*
140 *εὐχὰς ποιεῖσθαι . . .*

. . . . . .

. . . . .

. . . . .

. . . . .

θεᾶς προςέλθῃ τέμενος ἐξ ἐμῶν δόμων.

ΘΕΡΑΠΩΝ

ὦ δέσποτ', ἔστρεψ' ἐκ δόμων ταχὺν πόδα,
οὗ γάρ σὺ σώζῃ σεμνὰ θησαυρίσματα
χρυσοῦ, δι' ἁρμῶν ἐξαμείβεται πύλης
145 καπνοῦ μέλαινα λιγνὺς ἔνδοθεν στέγης.
προςθεὶς πρόςωπον φλόγα μὲν οὐχ ὁρῶ πυρός,
γέμοντα δ' οἶκον μέλανος ἐνδὸν αἰθάλου.
ἀλλ' ἔςιθ' ἐς οἶκον, μή τιν' Ἥφαιστος χόλον
δόμοις ἐπειςφρεὶς μέλαθρα συμφλέξῃ πυρὶ
150 ἐν τοῖσιν ἡδίστοισι Φαέθοντος γάμοις.

ΜΕΡΟΨ

πῶς φῄς; ὅρα μὴ θυμάτων πυρουμένων
κατ' οἶκον ἀτμὸν κεῖσ' ἀποσταλέντ' ἴδῃς.

ΘΕΡΑΠΩΝ.

ἅπαντα ταῦτ' αἴθρη τ' ἀκάπνωτοί θ' ὁδοί.

ΜΕΡΟΨ

οἶδεν δ' ἐμὴ τάδ', ἢ οὐκ ἐπίσταται, δάμαρ;

ΘΕΡΑΠΩΝ.

155 θυηπολοῦσα θεοῖς, ἐκεῖσ' ἔχει φρένας.

ΜΕΡΟΨ

ἀλλ' εἶμ', ἐπεί τοι καὶ φιλεῖ τὰ τοιάδε
ληφθέντα φαύλως ἐς μέγαν χειμῶν' ἄγειν.
σὺ δ', ὦ πυρὸς δέσποινα, Δήμητρος κόρη,
Ἥφαιστέ τ', εἴητ' εὐμενεῖς δόμοις ἐμοῖς.

ΧΟΡΟΣ

160 τάλαιν' ἐγώ, τάλαινα, ποῖ πόδα
πτερόεντα καταστάσω;
τίν' αἰθέρ' ἢ γᾶς ὑπὸ κεῦθος ἄφαν-
τον ἐξαμαυρωθῶ;

ἰώ μοί μοι, καταφανήσεται
165 βασίλεια τάλαινα παῖς τ' ἔσω
κρυφαῖος νέκυς,
ὀτοτοτοῖ, κεραύνιοί τ' ἐκ Διὸς
πυρίβολοι πλαγαὶ λέχεα θ' Ἁλίου.
ὦ δυστάλαινα τῶν ἀμετρήτων κακῶν
170 Ὠκεανοῦ κόρα,
πατρὸς ἴθι πρόςπεσε
γόνυ λιταῖς, σφαγάς,
σφαγάς οἰκτρά τ' ἀρκέσαι σᾶς δειρᾶς.

ΜΕΡΟΨ

ἰώ μοί μοι

ΧΟΡΟΣ

175 ἠκούσατ' ἀρχὰς δεσπότου στεναγμάτων;

ΜΕΡΟΨ

ἰὼ τέκνον.

ΧΟΡΟΣ

καλεῖ τὸν οὐ κλύοντα δυστυχῆ γόνον
. . . ὀμμάτων ὁρᾶν σαφῆ.
. . . . . . . . . . .

---

ΩΚΕΑΝΟΣ

. . . . . ψυκτήρια
180 δένδρη φίλαισιν ὠλέναισι δέξεται.
. . . . . . . . .

ΚΛΥΜΕΝΗ

. . . . . . . . . . .
. . . . . φίλος δέ μοι
ἄλουτος ἐν φάραγξι σήπεται νέκυς.
. . . . . . . . .

Um wegen einiger Verbesserungen, die ich in den Fragmenten versucht habe, den Vorwurf zu großer Willkühr abzuwenden, muß ich die Leser an die Beschaffenheit der Urkunde erinnern, welche dermaßen undeutlich und verblichen ist, daß gewisse Buchstaben von den Abschreibern regelmäßig verwechselt worden sind. Es bleibt daher in manchen Fällen nichts übrig, als einstweilen nach Gutdünken das, was der Sinn zu fordern scheint, in Vorschlag zu bringen, bis eine nochmalige Einsicht in die Urkunde neuen Aufschluß gewährt, wie auch Hermann that, dessen Scharfsinn und Gelehrsamkeit sich hier auf eine sehr glänzende Weise bewährt hat.

V. 6 heißt bei Hermann *μνησθεὶς ὅ μοί ποτ' εἶφ' ὅτ' εὐνάσθη θεὸς, αἰτοῦ τί χρήζεις ἕν*: statt dessen ich *μνησθεῖσ'* geschrieben und nach *θεός* ein Punkt gesetzt habe, weil *μνησθεὶς* weder auf den Helios noch auch auf Phaethon passend bezogen werden könnte. Die Erklärung ist in der obigen Auseinandersetzung enthalten.

V. 34. 35 sind als Bezeichnung der Localität besonders merkwürdig. Wegen V. 39 vergleiche man Eurip. Hecub. 114 *λαίφη προτόνος ἐπερειδομένας*.

V. 45 bei Hermann *μολπαὶ θράσος αὔξουσ' ἐπὶ χάρματ'· εἰ δὲ τύχα τι τέκοι*. Allein die Handschrift scheint keinen zu elidirenden Vocal ausgeschrieben zu haben.

V. 49 bei Hermann *τὸ δή ποτ' εὐχαῖς ἐγὼ*, welches einen minder passenden Sinn giebt und auch mit den Zügen der Handschrift wenig übereinstimmt. *Τὸ* ist als Conjunction, wie *ὅ*, zu fassen: weßhalb ich, die Götter durch Gebete anflehend, hier erscheine, um das Hochzeitlied zu singen.

V. 54 *τελεία* Vollendung bringend, wie *τέλειοι θεοί* und *τελήεσσα ἑκατόμβη*.

V. 66 bei Bekker und Hermann *κηρύσσω δ' ὁσίαν βασιλήϊον*, welches dieser durch indico reverentiam regis erklärt. Dieses wäre allenfalls annehmbar, wenn statt *κηρύσσω - κε-*

λεύω geschrieben stände. Da die Zeichen Δ und Λ, Ο und ϵ durchgängig verwechselt sind, so habe ich λέσχαν geschrieben. Der Sinn ist: ich kündige an, daß der König zu euch reden will.

V. 81 ist also zu construiren: ὅτι ὄλβος τυφλὸς αὐτοῖς συνηρεφεῖ (τὰς φρενὰς) τυφλὰς ἔχουσι τὰς φρένας καὶ τῆς τύχης. Dieser letztere Genitiv ist gleichfalls von φρένας abhängig: sie haben den Verstand ihres Glücks, d. h. einen blinden Verstand.

V. 97 στρέφ' ἅρμα τῆδε. Vor diesen Worten stehen in den Ausgaben die Partikeln τῇ ῥα. Diese Verderbniß ist, wie die edit. princ. des Longinus περὶ ὕψους zeigt, indem sie παῖδα νουθετῶν ἐλατῆρα ἐκεῖσε στρέφ' ἅρμα τῆδε darbietet, daher entstanden, daß ein Abschreiber ἔλα in ἐλατῆρα verwandelte, sodann später τῆρα wieder von ἔλα abgelößt, und die Worte noch obendrein unter sich verstellt wurden.

V. 98. 99. Dieses Fragment steht bei Dindorf als das vier und achtzigste unter denen, von welchen man nicht anzugeben wisse, aus welchem Drama sie genommen sind, und findet sich bei Plutarch Moral. p. 416 D. Es bestätigt Goethes Behauptung, daß der Sturz des Phaethon von den Alten mit einem Meteor verglichen worden sei, wenn auch die von Anaxagoras herrührende Ansicht, daß die Sonne eine glühende Masse sei, bei dieser Tragödie keinen Platz finden zu können scheint.

V. 104. 105. Diese beiden Verse habe ich mehr nach dem Gutdünken als nach den Buchstaben herzustellen gesucht. Bei Bekker tragen sie folgende Gestalt:

πυρος θερινος εν νεκροις θερηνναι
ζωσαηδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανη . .

Hermann hat also geschrieben:

πυροῦσσ' Ἐριννὺς ἐν νεκροῖς θερήιον
ζῶσ' ἥδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῆ (καπνοῦ.)

An dieser Emendation habe ich vorzüglich das auszusetzen,

daß die Erinnys hier durchaus störender Begriff ist. Sodann ist mir auch die Aenderung ζῶσ' ἤδ' nicht wahrscheinlich, weil die Handschrift keinen elidirten Laut ausschreibt. Ich vermuthe in den Zeichen θερηνναι oder, wie eine frühere Abschrift darbietet, *ΘΕΙΙΙΙΟΝ* ein von θεῖον gebildetes Adjectiv, da der Schwefelgeruch bei dem Einschlagen des Blitzes eine bekanntn Sache ist, und gebe diesem, um so viel wie gar nichts an den Buchstaben zu ändern, die Gestalt θειήιον, eine Wortform deren Existenz ich freilich so wenig nachzuweisen im Stande bin als Hermann sein θερήιον. In Bezug auf ζεοντ' aber ist zu bemerken, daß *Ω* und *Ε*, *Σ* und *Ο*, *ΑΙ* und *Ν* in den Abschriften immer verwechselt werden. Der Sinn dessen was ich geschrieben habe ist folgender: der Blitz in dem Leichname läßt einen schwefligen, heißqualmenden Feuerdampf aufsteigen, der (weithin) sichtbar ist. Die Lücke am Ende des zweiten Verses ist mit einer Interjection, einem Weheruf, auszufüllen.

V. 109. Hermann οὐ θᾶσσον, οὐκ ἄμολγον ἐξομόρξετε; indem er in ἄμολγος eine ganz neue Wortbedeutung schafft. Die Züge der Handschrift hat Bekker also aufgefaßt: οιθασσεονσομολγον. Nun waren aber *ΜΟΛΓΟΝ* und *ΠϵΛΛΝΟΝ* leicht zu verwechseln, und namentlich sind die Buchstaben *Μ* und *Π*, ϵ und *Ο* in der Urkunde fast nirgends deutlich zu unterscheiden. Außerdem könnte man auch θρόμβον vermuthen.

V. 117. Dieser Chorgesang erwartet Verbesserungen, welche ohne Beihülfe der Handschrift nicht möglich sind.

V. 139. Bekker ἀφ' ἧς τι σώφρων. Hermann τὸ σῶφρον.

V. 157. ληφθέντα φαύλως heißt wenn man die Sache zu leicht nimmt. Dieß bemerke ich blos wegen der Uebersetzung bei Goethe, in welcher auch die Worte schreitend nach dem Sonnenroß V. 95 eine Unrichtigkeit enthalten: aber fragt V. 90 scheint bloser Druckfehler für senkt zu sein.

Dr. J. A. Hartung.

## Zusatz.

---

Dem Unterzeichneten sey es vergönnt, aus der fleißigen und gelehrten Abhandlung eines jüngeren Batavischen Gelehrten, die dem Herrn Verfasser des Vorstehenden nicht bekannt geworden, Epistola de Euripidis Phaethonte, quam ad Virum Cl. Cornelium Iacobum van Assen scripsit Seb. Ian. Ever. *Rau*, Lugd. Bat. 1832, die bedeuternden Emendationen und Conjecturen hier anzufügen. Was Her. Rau über Plan und Einrichtung des Phaethon, als den Hauptgegenstand seiner Untersuchung, annimmt und ausführt, übergehe ich hier, und ordne seine kritische Bemerkungen, worin er mit Recht auf die so wichtige, von Matthiä durch den Steindruck veröffentlichte Copie der beyden Blätter des Pariser Cod. rescriptus von H. Hase durchgängig Rücksicht nimmt, nach der von Hr. Dr. Hartung angenommnen Verszahl.

V. 6 p. 15 sq.

*Μνησθεὶς ὅ μοί τοτ' εἶφ' ὅτ' αὐνάσθην θεῷ,*
*λέγ', εἴ τι χρήζεις, ἕν.*

Ut *μνησθεὶς* referatur ad Solem, cuius nomen fuerit in antecedentibus; et hoc fere dixerit ad filium Clymene: „*Solem adiens, sine timore (etenim exaudiet te, memor factus eius, quod mihi tum dixit cum rem habui cum Deo) pete unum quod cupis, quodcunque id est, dic.*" Ion. 17. *οὗπερ εὐνάσθη θεῷ*, 1505 *κρυπτόμενον λέχος εὐνάσθην*. Med. 1330 *εἰ δ' ἐμοῦ χρείαν ἔχεις, λέγ' εἴ τι βούλει, quodcunque est quod vis.* Phoen. 1293 *ἀλλ' εἴ τιν' ἀλκήν* cet.

V. 12 p. 17.

*ΦΑ. Εἴπερ πατὴρ πέφυκε, κοὐ κακῶς λέγεις.*
*ΚΛ. Σάφ' ἴσθι· πεύσῃ δ' αὐτὸ σὺ χρόνῳ [μαθών.*

*κοὐκ ἄλλως* intulit Herm. pro eo quod Bekkerus legerat *οὐ*

*καλῶς λέγεις*, sed in apographo Hasiano planissime scriptum est *οὐ κακῶς*, quod mihi servandum videtur. *Κακῶς λέγειν* est etiam *temere et sine argumento dicere*. Hec. 293 *κἂν κακῶς λέγῃς*. Verbum *σαφῶς* abest ab apogr. Has. neque satis placet post *σαφ' ἴσθι*. Idem non habet art. *τῷ*, sed planissime scriptum *αὐτους χρονω*, in quo puto esse corruptelam ab ipso librario qui codicem scripserit profectam· — *αὐτὸ* — *ipsa res*, i. e. *verum*, ut in formulis *αὐτὸ σημανεῖ* et similibus, de quibus Valck. ad Phoen. 626. Pronomen *σὺ* non otiosum est, sed vim addit affirmationi: ut in Suppl. 582 *γνώσει σὺ πάσχων*. Vid. etiam Heracl. 65, et Alc. 1057 *χρόνῳ δὲ καὶ σύ μ' αἰνέσεις ἴσως*. Ubi vides etiam *χρόνῳ* sine articulo, quod est *tandem, post longum tempus*, cf. Valcken. ad Phoen. 313.

So klar wie *οὐ κακῶς* ist in der Abschrift auch *πέφυκεν*, woraus folgt, daß, statt der Copula, hier die Person des Phaethon einzusetzen seyn möchte. Tritt aber Phaethon dort ein, so können wir auch die Emendation *εἴπερ* für *ΕΠΕΙ* entbehren. Bey *ΑΥΤΟΥΣΧΡΟΝΩ* setzt der Gelehrte, der in die schlechte Abschrift viel hineincorrigirt hat, den Acutus zu dem *C*, verstand also wohl *CΥ* für *ΥC*. Doch sehr genau nahm es auch er nicht: vielleicht sollte es seyn *ΑΥΤΟCCΥΧΡΟΝΩ*. Uebrigens erfordert der Zusammenhang das Entgegengesetzte von *χρόνῳ*, nemlich *χρόνῳ βραχεῖ*. Die ganze Stelle hienge demnach so zusammen:

*ΦΑ.* *Πῶς οὖν πρόσειμι δῶμα θερμὸν Ἡλίου;*
*ΚΑ.* *Κείνῳ μελήσει σῶμα μὴ βλάπτειν τὸ σόν,*
*ἐπεὶ πατὴρ πέφυκεν.* *ΦΑ.* *Οὐ κακῶς λέγεις.*
*ΚΑ.* *Σάφ' ἴσθι· πεύσῃ δ' αὐτὸς σὺ χρόνῳ [βραχεῖ.*
*ΦΑ.* *Ἀρκεῖ· πέποιθα γάρ σε μὴ ψευδῆ λέγειν.*

Dem rasch unternehmenden, kühnen Sinn Phaethons scheint die Antwort *οὐ κακῶς λέγεις* wohl angemessen, und daß die Mutter noch ein Wort zur Bestätigung und Bestärkung hinzufügt, ist nicht unerwartet.

V. 15 p. 18. Mallem legi *πόδα* pro *δόμων*, ut Hec. 53 *περᾷ γὰρ ἤδ' ὑπὸ σκηνῆς πόδα.* Neque enim *δόμων* legitur in apogr. Has. sed sunt eius loco inexplicabilia quaedam: et, si hic etiam stare patimur, saepius quam ferri potest recurrunt verba *δῶμα*, *δόμων*, *δόμους*: quo vitio etsi non omnino immunis est oratio Euripidis, non ille tamen id ubi vitari potuit quaesivisse putandus est.

V. 16 p. 18. *αἳ πατρὸς ὡς εἰς γάμους.* Diese Ergänzung kann nicht richtig seyn, sowohl wegen des folgenden *καθ' ἡμέραν*, wobey es nicht hilft nach *σαίρουσι δῶμα* Punkt zu setzen, als auch weil der Chor in dem Augenblicke, wo er zu singen anfangen soll, das alltägliche Geschäft gerade nicht übt. Auch daß *δόμων κειμήλια*, die in der Hasischen Abschrift fehlen, nicht zu den täglich abzustäubenden Dingen gehören sollten, leuchtet nicht ein.

V. 24 p. 19. Die Worte *κατὰ γᾶν* lassen den Verfasser auf eine Schilderung des bevorstehenden Sonnenaufgangs schließen wie im Ion 82 ff. die des schon erfolgten (*ἥλιος ἤδη λάμπει κατὰ γῆν*), Archel. fr. II. *τεθριππεύοντος ἡλίου κατὰ χθόνα.*

V. 41 p. 21. — Ego haud scio an minus recte spernatur lectio *πέλει κοσμεῖν*, quam fere cod. exhibet; et an *ἔρως* minus conveniat servis ubi de dominis dicunt (in cod. est *εαγεικαιρων*.) Quare vide an sic legi possit:

*Τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέριμνα πέλει*
*κοσμεῖν· ὑμέναιον δεσπόσυνον δ'*
*ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἔχει καὶ χρέων*
*ὑμνεῖν.*

Nicht *ἔρως* ist anstößig, sondern die hier dem *δὲ* gegebene Stellung: die Construction überhaupt nicht bloß prosaisch, sondern steif. Vielleicht eher so:

*Τὰ μὲν οὖν ἑτέροισι μέριμνα πέλει.*
*κοσμεῖν δ' ὑμεναίῳ δεσπόσυνον*
*ἐμὲ καὶ τὸ δίκαιον ἔχει καὶ ἔρως*
*ὑμνεῖν.*

Wie der Chor V. 126 den Phaethon *τὸν μέγαν τᾶσδε πόλεως βασιλῆ* nennt, so hier den jungen Herrn, *δεσπόσυνον*.

V. 66 p. 22.

*Κηρύσσω δ' ὁσίαν βασιλη̈ί ο ι ς*
*αἴτῳ δ' α ὐ δ ά ν*
*εὐτεκνίαν τε γάμοις.*

In iis quae sunt ex coniectura Hermanni haec reprehendit Matthiaeus, *ὁσίαν reverentiam*, *αἶσαν felicitatem* significare; tum Ionicam formam in *ηϊος* sibi ne in choricis quidem observatam scribit. Mihi in Euripide huius formae nota sunt exempla Bacch. 412 *προβακχήϊε* et *φοιβήϊον* in Iph. Aul. 761. Ion. 470: nam *ποιμνήϊα* in Temen. fr. 18 coniectura illatum est. Itaque de hac forma, quum distincte in cod. scriptum sit *βασιλήϊον*, non decerno; sed terminatio *ον* mihi nata videtur ex *οις*, quod etiam fol. III, 5 accidisse videbis. Porro quum in cod. sequentia verba sic legantur *αυτω δ' αυδαν*, libenter legam — *αἰτῶ δ' αὐδάν*, ut *ὁσίαν αὐδὰν* hic dicat poeta ut in Herc. Fur. 929 *φθέγμα ὅσιον* et *κηρύσσειν ὁσίαν αὐδὰν* ut in Hec. 530 *κηρύσσειν σιγήν*. Hoc igitur sacrum silentium simul et indicat populo praeco, et precatur ut sit in nuptiis regiis (darin vielmehr *εὐτεκνίαν*).

V. 73 p. 23. Non post *κρίνω*, sed post *βροτῶν* interpungendum puto. (So auch Gaisford.) Troad. 989 *τὰ μῶρα γὰρ πάντ' ἐστὶν Ἀφροδίτη βροτοῖς*. — V. sequ. quod legitur *πατὴρ ὢν* est ex coni. Grotii, nam in Stobaei codd. legitur *τῶν πατέρων*. — Verius videtur, quod mihi Bakius V. cl. subiecit, *τὸ πρῶτον*, ut *ἢ καὶ* quasi *τὸ δεύτερον* sequatur.

V. 95 p. 33—37. *νῶτα σειρίου βεβώς*, *νῶτα σείρι' ἐμβεβώς*, *Sirio*, *Sirii equis vectus*. Troad. 375 *ἀπήνας νώτοισι φέρῃ*. Electr. 735 *ἕσπερα νῶτα*, Androm. fr. 1 *ἀστεροειδέα νῶτα*. Es ist nicht undenkbar, daß Helios das Roß des Sirius reitend den Wagen des Phaethon begleite, wie in Bildwerken die Dioskuren zu Pferd sitzend von beyden Seiten dem stürzenden Phaethon zueilen, wiewohl der Sirios oder

andere Gestirne zu Roß oder zu Wagen immer neu und fremd erscheinen. Hier aber stehen die Worte Longins geradezu entgegen und entscheiden für σειραίον. Er sagt: Ἆρ' οὐκ ἂν εἴποις, ὅτι ἡ ψυχὴ τοῦ γράφοντος συνεπιβαίνει τοῦ ἅρματος καὶ συγκινδυνεύουσα τοῖς ἵπποις συνεπτέρωται;

V. 100 (fragm. VI Matth.) p. 46.

*Πολλούς γε βροντῆς πνεῦμ' ἄναιμον ὤλεσεν.*

*Γε* pro *γὰρ* ab ipso Plutarcho profectum.

V. 101 (fr. VII Matth.) p. 41.

*Μισῶ δὲ τοῦτ' εὐάγκαλον.*

Ex Plutarchi verbis confici potest, de quibus hic dicitur Phaethontis esse *μνήματα*, quae ut dolorem adspectu renovantia matri odio esse coepisset. Itaque Heathius, a quo etiam est *μοι* in fine secundi versus, locum, quem metrum corruptelae arguit, supplevit *μισῶ δὲ τοῦδ'*. Sed potuit, ut opinor, *δεικτικῶς* dictum esse in ipsum arcum, qui, more temporum heroicorum, ante aedes fixus visebatur, a Phaethonte alicui deo consecratus.

V. 104 p. 48. Bekkerus quae sibi legisse videbatur — ea fere conveniunt cum apogr. Hasiano, praeterquam quod in eo in fine primi v. est *θερήϊον*, omnibus literis praeter primam et tertiam ut incertis notatis. Ex quibus Hermannus haec effecit. — Neque tamen sic locum viro doctissimo puto placuisse propter insolentiam formarum *πυροῦσσα* et *θερήϊον* in trimetris. — Mihi videtur Euripidem scribere potuisse:

*πυρός τ' Ἐρινὺς ἐν νεκροῦ στέρνοις ἔτι*
*ζῶσ' ἥδ' ἀνίησ' ἀτμὸν ἐμφανῆ [φλόγος.*

i. e. ut opinor: *ignisque haec ultrix vis quae in mortui pectore adhuc spirat emittit vaporem manifestum fulminis indicem.* *πυρὸς ἐρινὺς* pro *πυρὸς βία*, quoniam hoc igne vindicata erat culpa, qua — filii mortem maturaverat Clymene. Alc. 4 *στέρνοισιν ἐμβαλὼν φλόγα.* (*πυρός τ' Ἐρινὺς* Aeschyl. Tril. S. 579. Der Ausdruck ist beziehungsvoll und doch auch klar genug.)

V. 107 p. 49. Miratur Matthiacus Meropem patrem hymenaeum canere. Vide igitur an scripserit Euripides, quod a scriptura apographi Has. non multum discedit: *μολπὰς ἀνάπτει*, i. e. *ἐγείρει*, *ciet*. V. Hesych. in voc. Das mit *ἀΰτεῖ* verbundne *παρθένοις ἡγούμενος* verbietet diese Aenderung. Bei der Hochzeit der Danaiden singt der alte König *σὺν κόροις τε καὶ κόραις*. Auch verwundert sich Matthiä nicht, sondern hebt nur den Umstand hervor.

V. 115 p. 50:

*καὶ τόνδ'. Ἀπόλλων ὥς σύ γ' εὖ κλῄζει βροτοῖς.*

Der folgende Vers soll, als frostig und fast lächerlich, Interpolation eines Grammatikers oder Schauspielers seyn, dem die Worte des Euripides dunkel schienen. Viel wäre gegen diesen ungegründeten Verdacht zu erinnern.

V. 123 p. 52:

*τῷ τε νεόζυγι σῷ*
*πώλῳ, τὸν ἐν αἰθέρι ἰαύεις.*

Non satis perspicio cur *μονόζυγι*, quum *νεοζυγιστω* planissime in cod. legatur, repositum sit. Vid. Prop. II, 2, 11—13. — *ἰαύεις* pro *κοιμίζεις*, v. loca in Ind. Euripideo citt. Cod. *ΔΑΤΩΝ*.

V. 126 p. 54. In sequentibus *ἃ τὸν μέγαν* — illud displicet, orationem ad solam Venerem institutam continuari per verbum *νυμφεύετε*: tum in eadem oratione de Venere in tertia persona ut aiunt loqui chorum, quasi haec dicat: *ὦ Ἀφροδίτα νυμφεύετε ἀρχὸν φίλον Ἀφροδίτα*. Vitari hoc potest si sic legimus:

*σὺ τὸν μέγαν*
*τᾶσδε πόλεως βασιλῆ νυμφεύσεις* (vel *νυμφεύ' ὦ*)
*ἀστερωποῖσιν δόμοισι χρυσέη*
*ἀρχὸν φίλον Ἀφροδίτα.*

— In verbis autem *ἀστερωποῖσι δόμοισι*, quod me Bakius monuit, chorus obscure votum significat, Phaethontem, cuius mortem non ignorat, in coelum receptum esse. Folgt man

dieser letzten Andeutung, so wäre das nicht zweifelhafte *Α* der Handschrift zu schreiben *ἆ*, ein Ausruf, der wohl auch anders als schmerzlich gebraucht wird, wie im Rhesos 226 *Ἄπολλον, ἆ δία κεφαλά*, aber hier zweydeutig zu dem bedeutsamen *ἀστεϱωποῖσιν δόμοις ἀϱχὸν* sehr wohl paßt:

> *ἆ τὸν μέγαν*
> *τᾶσδε πόλεως βασιλῆ νυμφεύετε*
> *ἀστεϱωποῖσιν δόμοισι χϱυσέοις*
> *ἀϱχόν, φίλον Ἀφϱοδίτᾳ.*

*Νυμφεύετε* sagt der Chor zu sich oder zu Allen, zu Familie und Volk.

V. 136 p. 57. *Στόμα* supplevit Bekkerus, quum in cod. tantum legatur *καταστ* — et vere videtur disputasse Matthiaeus *τοῖς κατὰ στόμα θεοῖς* hic locum esse non posse. — Sine dubio scripsit Euripides *τοῖς κατὰ σ τ έ γ α ς* v. Alc. 168. Herc. Fur. 610. Et hic locus cum illo ex Herc. Fur. est ex illis ubi *θεοὶ* dicuntur pro *ἀγάλματα θεῶν*. (Oder *στέγην* wie V. 145 *ἔνδοθεν στέγης*.)

F. G. W.